Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummer 10 Pfge.
Auflage 35000 Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Unter Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. Nicht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Koppel & Co.,
Bankgeschäft,
Schloss-Strasse 14,
gegenüber der Sporergasse.

Nacht-Telegramm.

Sofia, 4. April. Der Fürst von Bulgarien, welcher überaus sympathisch begrüßt wurde, eröffnete Vormittags mit in bulgarischer Sprache verlesenem Thronrede die Nationalversammlung, gedenkt darin mit warmen Worten der Reise nach Rußland, des wohlwollenden Empfangs durch Kaiser Alexander und konstatirt mit Genugthuung das ganz besondere Interesse des Kaisers für Bulgarien und dessen Entwickelung nach Hinweis auf gute ausländische Beziehungen. Die Thronrede betont die Nothwendigkeit der Gesetzgebung, welche Bulgarien eine Organisation und eine sichere Basis der Entwickelung verschaffe. 15 Gesetzentwürfe würden der Versammlung zugehen, darunter für Polizeigerichte, höhere und niedere Schulen, Grundsteuer und Nationalbank. Die Thronrede erwähnt noch Maßregeln zur Unterdrückung des Brigantenthums im Osten des Landes und schließt mit Vertrauen auf unzubringende Thätigkeit die Versammlung. Die Rede ward beifälligst aufgenommen. Das ganze diplomatische Corps war anwesend.

Ed. Hirschfeld's
Reitbahn und Tattersall und Pensionsstallungen
2 Struvestrasse 2.
Annahme von Pensionspferden.

Nr. 96. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Keine Depesche eingegangen. **Dresden. Montag, 5. April.**

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 4. April. Das Präsidium des Reichstages beabsichtigt die Militärgesetznovelle am 8. April zur zweiten Berathung im Reichstage zu stellen.

Berlin, 2. April. Fürst Bismarck äußerte gestern zu der Kapelle des zweiten Garderegiments, die ihm zu seinem Geburtstage ein Ständchen darbrachte: „Kinder, ich bin sehr schwach, meine Kräfte sind hin." (3) (Tel. d. N. W. T.)

London, 4. April. Dem „Observer" zufolge ist noch keine definitive Entscheidung darüber getroffen, ob das Ministerium unmittelbar zurücktrete oder ein Parlamentsvotum abwarte. Die Entscheidung würde erst erfolgen, wenn eine genaue Ziffer über die Majorität der Liberalen vorliege. Nach dem Wahlergebnisse am Freitag wird sich ein Specialgesandter zur Königin nach Deutschland begeben. Der „Observer" will ferner wissen, daß Gladstone nicht geneigt sei, in die Regierung einzutreten, werde indeß Granville und Hartington loyaler Weise unterstützen.

London, 4. April. In Bath Wilgin wurde der Liberale Gaststaffoerdshire gewählt. Die Liberalen haben hierdurch einen Sitz gewonnen.

Petersburg, 4. April. Gegenüber den in der russischen und ausländischen Presse aufgetauchten, oft unrichtigen Gerüchten und Nachrichten über die Angelegenheit Hartmann veröffentlicht der „Regierungsbote" einzehend den ganzen Sachverhalt nebst den bezüglichen offiziellen Schriftstücken.

Dresden, 5. April.

— Der kaiserl. österr. Botschafter Graf v. Beust ist vorgestern aus Paris hier angekommen und im Hotel de Saxe abgestiegen. Gestern früh traf seine Gemahlin mit Familie von Wien hier ein. Dem Zug, mit dem die Frau Gräfin von Wien abfuhr, stieß unterwegs ein Unfall zu, infolge dessen sich ihre Ankunft um eine halbe Stunde verspätete.

— Man trifft bereits Vorbereitungen für die am 1. December stattfindende allgemeine Volkszählung im deutschen Reiche. Es soll nicht blos die Bevölkerungszahl und die Vertheilung nach Geschlecht, Alter, Religion, Beruf, Geburtsort und Staatsangehörigkeit ermittelt, sondern auch damit eine Viehzählung und eine landwirthschaftliche Statistik verbunden werden. Man will die Größe des von jeder Haushaltung bewirthschafteten landwirthschaftlichen Areals ermitteln.

— Nach einem Beschlusse der städtischen Behörden von Berlin werden dort im laufenden Jahre die Gemeindeabgaben in Höhe von 100 Procent von der Staatseinkommensteuer erhoben. So schlimm steht es also bei uns in Dresden noch nicht, daß man genau soviel Gemeindeabgaben wie die Staatseinkommensteuer beträgt, zahlen muß.

— Die Klagen über die Justizreorganisation mehren sich, in erster Linie die Klagen über die Vertheuerung der Rechtspflege. Die Folgen liegen bereits klar zu Tage und zwar in der augenscheinlichen Abnahme der Civilprocesse, welche geringere Objekte betreffen, wie dies jeder Proceßrichter und jeder Rechtsanwalt bestätigen wird. Die Ursache hiervon ist unschwer in der übermäßigen Höhe der Proceßkosten zu finden, welche in sehr vielen Fällen die Höhe des Streitgegenstandes bedeutend übertreffen, und welche für den Fall, daß der Kläger abgewiesen wird oder daß die Forderung vom Verklagten nicht beizutreiben ist, zu doppelten und dreifachen Verlusten führt. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß sich im Publikum eine gewisse Scheu bemerkbar macht, wegen kleiner Streitigkeiten überhaupt den Rechtsweg zu beschreiten. Zu Gunsten dieses nicht wegzuläugnenden Mißstandes hat man geltend gemacht, daß die jetzige Höhe der Proceßkosten zur Beseitigung vieler Unzuträglichkeiten im Kleinverkehr und namentlich zur Beseitigung des übermäßigen Creditgebens führen müsse, und daß dieselbe zur Herbeiführung gesunderer Verhältnisse geeignet und deshalb durchaus nicht zu mißbilligen sei. Dieser Einwand hat eine scheinbare Berechtigung. Es ist ja richtig, daß auf dem Gebiete des Kleinverkehrs gar Manches im Argen liegt, aber ebenso falsch ist es, von der übermäßigen Höhe der Proceßkosten eine Besserung erwarten zu wollen. Der Rechtsweg darf unter keinen Umständen derart vertheuert werden, daß die Realisirung eines rechtlichen Anspruches unmöglich wird und daß der günstige Ausgang eines Processes als ein Erfolg von sehr zweifelhaftem Werthe erscheint. Solche Zustände müßten schließlich in gewissem Sinne zur Rechtlosigkeit führen, und kein geordnetes Staatswesen könnte sie auf die Dauer ertragen. Irren wir nicht sehr, so wird der Gerichtskostentarif derjenige Theil der neuen Justizgesetzgebung sein, welcher zuerst einer Revision unterzogen werden muß. Eine nicht geringere Berechtigung hat die Klage über die jetzige Langsamkeit der Rechtspflege, worüber man besonders in Preußen klagt.

— Die in so großem Umfange auftretenden und theilweise sogar mit außerordentlicher Kunstfertigkeit ausgeführten Fälschungen des Reichspapiergeldes haben, wie wir der „Papier-Ztg." entnehmen, die Reichsdruckerei veranlaßt, bei der bevorstehenden Neuanfertigung der Fünfmark-Scheine von dem bereits vor einigen Jahren erworbenen Willcox'schen Patent für Herstellung von „Papier mit localisirten Fasern" Gebrauch zu machen. Die wesentliche Eigenthümlichkeit dieses Papiers, das nur in ganz besonders dazu eingerichteten großen Fabriken hergestellt werden kann, welche den Fälschern nicht zu Gebote stehen, besteht darin, daß auf der einen Fläche desselben sich, wie es bereits die Noten der Vereinigten Staaten seit 10 Jahren zeigen, ein farbiger Streifen durchzieht, worin deutlich erkennbare kurze Fasern kreuz und quer liegen, als ob sie in wirrem Durcheinander auf das Papier gestreut wären. Diese Fasern sind nicht einfach aufgestreut, sondern tief genug in das Papier eingebettet, um sich nicht von selbst ablösen oder ausschälen zu können. Mit irgend einem spitzen Instrumente, z. B. einer Stecknadel, ist es jedoch Jedem leicht, diese Fasern einzeln aus dem Papier herauszuschälen, sich also davon zu überzeugen, daß sie nicht in Abbildung wiedergegeben, d. h. aufgedruckt, sondern körperlich vorhanden sind. Darin, daß jede Person aus dem Volke, jedes Marktweib — nicht nur die mit Loupe und Mikroskop versehenen Beamten — die Echtheit des Papiers unzweifelhaft feststellen kann, ist die vollkommenste Sicherheit gegen fortgesetzten Umlauf eines durch Lichtdruck oder Stich nachgeahmten Papiers dieser Art geboten. Wenn das Papier durch langen Umlauf auch noch so sehr angegriffen und beschmutzt und der Druck kaum mehr erkennbar ist, bekunden die lokalisirten Fasern doch noch aufs Deutlichste die Echtheit. Die lokalisirten Fasern kennzeichnen das Papier in so unzweifelhafter und unnachahmbarer Weise, daß es genügen würde, wenn man die Seite, auf welcher sich diese Fasern befinden, ganz unbedruckt ließe. Ein Comitee des amerikanischen Congresses, welches die Angelegenheit prüfte, nachdem das von dem Erfinder Willcox in seiner Fabrik Glen Mills hergestellte Papier schon einige Jahre in Benutzung gewesen war, empfahl auch, die Seite, auf welcher sich die lokalisirten Fasern befinden, möglichst undedruckt zu lassen. Da das Papier nicht nachgemacht werden kann, so bleibt den Fälschern nichts übrig, als das echte zu stehlen, und dies durch Aufsichtsmaßregeln zu verhindern, ist Sache der Regierung. Die Fabrik Glen Mills wird Tag und Nacht von Beamten bewacht, das Personal beaufsichtigt und jeder nicht zur Benutzung gelangende Bogen sorgfältig unschädlich gemacht. Diese und andere Maßregeln haben bislang genügt, um die Entwendung solchen Papiers zu verhindern.

— Um der Webernoth in Sachsen zu begegnen, hat der Ausschuß des Verbandes deutscher Industrieller eine Petition an den Reichskanzler gerichtet: angesichts des Nothstandes der Weberbevölkerung, namentlich in Meerane und Glauchau und da der jetzige Zollschutz für feine Leinen- und leichte Wollen-Webewaaren nicht ausreicht, eine Untersuchung der einschlägigen Verhältnisse eintreten zu lassen. Eine ähnliche hat bereits bezüglich der Baumwoll- und Leinenindustrie stattgefunden. Seit 1873 ist in Sachsen die Fabrikation von Webwaaren um die Hälfte zurückgegangen und ein großer Theil der Arbeiter beginnt nach Amerika auszuwandern.

— Die Dresdner Liedertafel beging vorgestern im Eldorado aller Gourmands, in Bach's Etablissement, ihr 41. Stiftungsfest. Der Verlauf desselben bestätigte auf's Neue, daß die Liedertafel nach wie vor in gesellschaftlicher Beziehung unter den bürgerlichen Vereinigungen mit den ersten Rang einnimmt und Anspruch auf die Führerschaft hat. Eingeleitet wurde das Fest durch ein Concert im kleinen Saale, welches durch Frau Dr. Mahr und Hrn. Kammermusikus Demnitz unterstützt wurde. Frau Dr. Mahr sang zwei Lieder, „Mir träumte von einem Königskind" von L. Hartmann und „Frühlingsnacht" von Schumann, und erntete für ihren herrlichen, gemüthvollen Vortrag lebhaftesten Beifall. Herr Kammermusikus Demnitz trug Ballade und Allegro aus den Fantasiestücken für Klarinette von K. Bärmann vor und bekundete damit seine vollendete Meisterschaft auf diesem Instrumente, das selten so edel gespielt wird, als gerade vom Genannten. Die Liedertäfler selbst sangen unter der vorzüglichen Leitung ihres Liedermeisters Herrn Rößler vier Chorlieder: „Salve Regina" von Franz Schubert, „Jungfrau, dein schön' Gestalt" von L. Haßler, sowie zwei muntere Tirolerlieder vom Vereinsmitgliede C. Fittig. Wie diese Lieder gesungen wurden, brauchen wir nicht erst zu sagen; die Meisterschaft der Liedertafelsänger ist anerkannt, nicht nur in der Heimath, sondern auch weit draußen in der Ferne. Nach Absolvirung dieses Programms ging es zur Tafel, während welcher die fidele Operette „Der Dorfbarbier", Musik von Schenk, zur Aufführung gelangte. Der Theaterzettel glich in typographischer Hinsicht dem unseres Kgl. Hoftheaters fast auf's Haar; nur trug er am Kopfe statt des sächsischen Wappens das der Liedertafel. Die beiden Akte waren mit einer Reihe guter Witze, aber auch mit ein paar fleischausziehenden Kalauern gewürzt, die ein allgemeines Au! hervorriefen. Außer den Darstellern, darunter die Damen Räumann und Frau Dr. Mahr, die lebhaften Applaus fanden, wurden noch ganz besonders der Regisseur, Herr Hofschauspieler Löder, und der Dirigent der Liedertafel, Herr Liedermeister Rößler hervorgerufen, denen das vollendete Gelingen der lustigen Aufführung in ganz wesentlichem Maße zu danken ist. Endlich wurde die Tafel noch durch eine Reihe durchaus in poetischer Form gehaltener Toaste gewürzt. Einen Glanzpunkt des Festes bildete die Ueberreichung eines künstlerisch ausgeführten Diploms; mittelst dessen Herr Prof. Dr. Wüllner zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt wurde, an den Gefeierten. Herr Musikalienhändler Räumann überreichte ihm dasselbe mit einer des neuen Ehrenmitgliedes hohe Verdienste warm anerkennenden Ansprache. Herr Dr. Wüllner dankte bewegt mit bescheidenen Worten. Wenn er sich in Dresden so bald heimisch gefühlt habe, so danke er dies mit zum guten Theil dem freundschaftlichen Entgegenkommen, mit dem ihm die „Liedertafel" auszeichnet. Jubelnde Hochs erklangen harmonisch zu Ehren des neuen Mitgliedes. Herr Kaufmann Klose, der thätige Tafelmeister, begrüßte die Gäste in sinnigen Versen. Herr Musikalienhändler Räumann schilderte in kurzen Zügen die Schweizerfahrt der Liedertäfler, sah frohhoffend auf die bevorstehende Sängerfahrt nach der alten Rheinstadt Köln und die dort winkenden Lorbeeren und toastete auf das Wohl der Liedertafel. Nochmals, aus der Gäste stattlicher Reihe, wurde die Liedertafel gefeiert und dann erklang schwunghaft das hohe Lied der deutschen Frauen. Die Reihe der Redner schloß Herr Hofschauspieler Löder, der ein improvisirtes Protokoll des Festverlaufes bis zur Aufhebung der Tafel in launigen Versen zum Besten gab, das manche satyrische Randbemerkung enthielt. So über den Mangel eines Soufleurs bei der Aufführung der Operette. Besagter Mangel hatte natürlich nicht bestanden, vielmehr hatte der „Mann im Loche" seine Anwesenheit nur allzu vernehmlich kundgegeben. Ein fröhlicher Ball, den ein liedlicher Damenflor in feinsten Toiletten zierte, schloß das schöne Fest.

— Für Nervenleidende ist es vielleicht von Interesse zu erfahren, daß der Verfasser der vor ca. 2 Jahren an dieser Stelle empfohlenen und seitdem sich für Nervenkranke so nützlich erwiesenen Broschüre: „Die Nervenkrankheiten ꝛc.", Herr Carl Griebel, früher Regisseur und Sänger, jetzt Besitzer eines Sanatoriums für Nerven- und Lungenkranke bei Meran, sich für einige Tage hier aufhalten wird. Herr Gr., der auf dem so dunklen Gebiete der Nervenkrankheiten viele und traurige Erfahrungen gemacht hat, ist bereits für manchen Leidensgefährten, der von den vielfach beängstigenden Erscheinungen dieser Krankheit, wie: Herzklopfen, Migräne, Hals- und Brustschnürungen, Magendruck, Angst, Schwäche, Blutarmuth und Bleichsucht, selbst bei Epilepsie, ein rathender und helfender Beistand gewesen. Diejenigen, die sich des Rathes oder der Broschüre des Herrn Gr. bedienen wollen, treffen Herrn Gr. am 5., 6. und 7. April im Hotel „Stadt Gotha".

— Es ist bekannt, daß die Dresdner Kunstgärtnerei weit über Sachsens Grenzen hinaus sich eines guten Rufes erfreut, zumal fast jeder der hiesigen Kunstgärtner irgend eine Pflanzenspezialität kultivirt. Die in Frankreich und Belgien schon längst übliche Verpflanzmethode, edlere Obst- und Weinsorten, sowie seltene Coniferen und Ziersträucher in Körben aus Weidengeflecht groß zu ziehen und sammt diesen Körben in jeden beliebigen Boden weiter zu verpflanzen, ist zuerst von Herrn Weigt auf der Bautznerstraße hier eingeführt worden und wird von demselben heute noch in größerem Maßstabe betrieben. Da gegenwärtig die Frühjahrs-Pflanzzeit eingetreten ist und diese Pflanzmanier vor der sonst üblichen sehr große Vortheile hat, indem die bekorbten Bäumchen sammt allen ihren Wurzeln in Ruhe bleiben, deren Fortwachsen beim Verpflanzen in keiner Weise gestört wird und — was wohl als Hauptsache zu bezeichnen ist — die im Frühling versetzten Obstbäume und Weinstöcke noch in demselben Jahre Frucht tragen, während fast alle in der alten Weise verpflanzten bekanntlich 2 und 3 Jahre pausiren, so werden Gartenbesitzer bei Herrn Weigt die reichhaltigste Auswahl an Korbbäumen finden.

— Bezüglich des Garnbleicheverkehrs von Sachsen nach Böhmen hat das Finanzministerium eine Verordnung erlassen, die manche Beunruhigung mit sich bringt. Die sächsischen Leinenindustriellen schicken seit Jahrzehnten ihre Garne nach Böhmen auf die Naturbleichen, da diese den sächsischen weit überlegen sind, nicht nur wegen größerer Uebung der böhmischen Arbeiter, sondern auch wegen günstigerer Lage und Güte des Wassers. Die Wiedereinfuhr der in Böhmen gebleichten sächsischen Garne soll auch nach wie vor zollfrei erfolgen. Doch ist der Garnbleicheverkehr an einige recht erschwerende Bedingungen geknüpft. Nicht nur soll das Nettogewicht der Garnmenge einer jeden Feinheitsnummer einzeln durch Verwiegen ermittelt und von jeder Nummer ein Strähn zur späteren Vergleichung zurückbehalten, sondern auch jeder einzelne Strähn von den Nummern 35 bis 25 und 20 bis 18 durch je ein zollamtliches Blei identificirt werden. Diese Vorschrift hat zur Folge, daß bei der Abfertigung des nicht großen Quantums von 100 Schock Flachsgarn die Anwendung von 24,000 Plomben sich erforderlich macht, um die mögliche Verfälschung der Garne in Böhmen zu hindern.

— Schon in diesen Tagen ward der Verhaftung des hiesigen Brauereibesitzers Engler nebst Ehefrau (gr. Meißnerstraße 31) gedacht. Die Zurückführung der Verhaftung auf Meineid ist an sich richtig, nur sollen nicht die Engler'schen Eheleute falsch geschworen, sondern einen im Hause früher conditionirenden Brauereigehilfen zum Meineid verleitet haben und zwar in einem Injurienprozeß, den Engler, der, beiläufig gesagt, ein sehr reicher Mann sein soll, gegen seinen Wächter, Herrn Deutschmann, angestrengt hatte. In Folge des von dem Gehilfen geleisteten Meineides war Deutschmann zu nur 10 Mark Strafe verurtheilt worden, woraus sich überdies ergiebt, wie unbedeutend die Sache gewesen sein muß, wegen deren das Ehepaar einen Menschen zum Verbrechen gedrängt haben soll. Der Gehilfe ward übrigens noch vor dem Schwören von Deutschmann gewarnt und soll sogar gebeten haben, den Mann nicht schwören zu lassen, weil er sofort den Beweis des Meineids zu führen bereit sei. Der Gehilfe ist nach dem Schwur sofort inhaftirt worden und soll dann allerdings Angaben gemacht haben, welche den Verdacht der Verleitung durch Englers zum Meineid wesentlich verstärkten.

— In einem hiesigen Eisengeschäfte war die Stelle eines Commis zu besetzen. Unter allen Bewerbern sagte dem Prinzipal ein junger aufgeweckter Mann zu, dessen Zeugnisse ganz vortrefflich lauteten. Nur über seine Thätigkeit im letzten Vierteljahre producirte er keine Legitimationspapiere. Ob er denn ohne Stellung gewesen? fragte ihn der Prinzipal. — Nein. — Wo er denn gearbeitet? — das könne er nicht sagen, man möge in ihn nicht dringen. „Dann kann ich Sie nicht annehmen. Ich muß glauben, daß Sie womöglich eine Strafe verbüßt haben." — „Gewiß nicht." — ~~Warum also theilen Sie mir Ihre letzte Beschäftigung nicht mit?~~ — „Weil ich im letzten Vierteljahr im Käsegeschäft bei Vallentin in Berlin war." — Tableau!

— Auf der Johannesstraße bekam gestern früh ein Mann die Krämpfe und verletzte sich dabei so, daß er über und über blutete. Seitens der Umstehenden wurde eine Droschke (Nr. 134) requirirt, in welche der Unglückliche nach Beseitigung aller Kissen gebracht wurde. Der Kutscher duldete selbst nicht, daß der Kopf des Mannes auf einem Kissen ruhte. Als es fortgehen wollte, frug der Kutscher: Ja, wer bezahlt mich denn? Nun, auf der Polizei werden Sie schon bezahlt werden, erwiderte man. Ne, da fahre ich nicht, erklärte hierauf der Kutscher bestimmt und richtig, der Mann mußte wieder ausgeladen und auf das Pflaster gelegt werden. Gegen den Kutscher soll hiermit kein Vorwurf erhoben werden, aber unerfreulich war der Vorgang auf alle Fälle.

— Heute und morgen ist Ziehung 4. Klasse K. S. Landeslotterie. Die Schnellisten, welche die gezogenen Nummern desselben Tages enthalten, sind in der Exped. d. Bl. von 7 Uhr Abends an zu haben, während die sogenannte Leipziger Frühstücksliste mit der Hälfte der Nummern schon von Nachmittags 4 Uhr an bei uns ausgegeben wird.

— Wie uns die Direction des Bezirks-Armen-Vereins in Pirna mittheilt, ist die Notiz von der Auflösung des Vereins unrichtig; auch ist noch nicht eine einzige Gemeinde ausgetreten.

— Obschon es sicher sehr lobenswerth ist, wenn ein Gutsbesitzer seinen Knecht liebevoll behandelt, so muß das doch auch eine Grenze haben. Der Gutsbesitzer Lange in Niederseblitz steigerte aber seine Liebe und Liebkosungen derartig, daß der geliebte Knecht um Hilfe rufen, und die Strafkammer des Dresdner Landgerichts den Gutsbesitzer Lange in diesen Tagen in geheimer Sitzung wegen versuchter Nöthigung zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängniß verurtheilen mußte.

— Bis zum 10. ds. bleibt das kgl. mineralogisch-geologische und prähistorische Museum wegen Reinigung geschlossen.

— Auf dem Wege von Kemtau nach Dittersdorf ward am 1. ds. Mittags der Gutsbesitzer Fr. Uhlig, gegen 60 Jahre alt, von einem jüngeren, leider noch unbekannten Manne räuberisch angefallen. Beide rangen miteinander und wälzten sich längere Zeit miteinander auf dem Erdboden, schließlich aber entfloh der Räuber.

— Auf der Wilhelmshöhe bei Seiffen ist kürzlich ein unbewohntes, früher zu Bergbauzwecken benütztes Gebäude unter fürchterlichem Getöse in den unter ihm befindlichen Stollen versunken.

— Der im Bahnhofe zu Wolkenstein als Aufläder beschäftigte Rau ist dieser Tage in einen dortigen Wassergraben gefallen und ertrunken. Er hinterläßt eine Frau und 4 Kinder.

— Im Schützenteiche zu Weipert hat sich am 2. ds. die verwittwete 53jährige Emilie Barthel ertränkt.

— Der 51jährige Hüttenarbeiter Wilhelm Fickel in Willkau hat sich in Folge häuslicher Zwistigkeiten erhängt.

— Amtsgericht (Vors. Hr. Amtsrichter Schrag). Am 1. Februar kam der Destillateur Heinrich Emil Kurz in der Wechstein'schen Restauration zu Niederlößnitz mit den Wirthsleuten in Streit und um diesem ein Ende zu machen, wurde K. wiederholt von dem Wunsche in Kenntniß gesetzt, umgehend die Thüre von außen zuzumachen. Sein beharrliches Verbleiben an Ort und Stelle bildete die Basis eines Strafantrags wegen Hausfriedensbruches und sühnte das Schöffengericht das Vergehen in Berücksichtigung des erregten Zustandes K's mit 15 Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Haft. — Nachdem sich am 30. April v. J., Abends in der 11. Stunde, der Handarbeiter Hermann Rabisch mit dem Besitzer der Wahnsdorfer Mühle herumgebalgt und den in der Mühle logirenden, schon zu Bett gegangenen Vorarbeiter Bruno Paul Albrecht munter gemacht hatte, beschäftigte sich R. mit dem Herausziehen von sogenannten Markirpfählen und dieserhalb wurde er von A. zur Rede gesetzt. Aufgebracht hierüber, traf Rabisch nun Anstalten, seinen Gegner mit einem der herausgerissenen Pfähle zu bearbeiten, Albrecht kam ihm jedoch zuvor, indem er dem Angreifer das provisorische Prügelinstrument entwand und es dann auf dem Rücken R's Polka tanzen ließ. Der also Maltraitirte warf sich zu Boden und schrie ganz entsetzlich um Hilfe, stand jedoch bald wieder auf und trollte schimpfend von dannen. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten in Rücksicht darauf, daß sich derselbe